

Kastl: Marshall-Plan für eine Welt in Balance _____

Von Wolfgang TraupKastl. Die Atmosphäre ist gediegen-bürgerlich im Saal des Gasthofes Spirkl in Kastl. Viele Vertreter von Behörden und Verbänden aus dem landwirtschaftlichen Bereich, die regionale Genossenschaftsbank und einige Bürgermeister aus dem Landkreis Altötting. Dazu etwa 130 Zuhörer. Aber der Festredner verbreitet hartnäckig unangenehme Botschaften.

Ein großer Mann im knittrigen dunklen Anzug, mit Krawatte und trotzdem offenem Hemdknopf steht am Podium und spricht von einer "brutalen Schere zwischen Arm und Reich", von 24000 Menschen, die täglich auf der Welt verhungern, von "einem grauenhaften, globalen Kampf um Ressourcen", der auf dem Globus im Gang ist oder von der "perversen Struktur", in der die globalisierte Wirtschaft als "System zur Bereicherung von wenigen Eliten" organisiert ist: Ein Fünftel der Weltbevölkerung beanspruche vier Fünftel des gesamten Reichtums. Der Welt, auch Deutschland, drohe dadurch die "Brasilianisierung der Gesellschaft", die extreme Spaltung in viele Arme und wenige Reiche, warnt er.

Das könne so weit führen, dass den Bauern das Land nicht mehr gehöre, das sie bearbeiten. Denn "bestimmte Akteure" nutzten die Globalisierung, "um gar nichts mehr für den sozialen Ausgleich zu bezahlen". Die "exorbitante Verteuerung der Wasser kommt per Schiff

Ressourcen wird zur Verarmung weiter Teile der Bevölkerung führen, auch in der Landwirtschaft". Schon heute werde Wasser per Schiff von der Türkei an die südlichen Küsten Spaniens transportiert, um dort exclusive Golfplätze zu bewässern. Wasser, das Flüssen entnommen werde, die dann im Nachbarland Syrien nur noch als Rinnsale ankommen.

So geht das eine knappe Stunde lang, und die Zuhörer lauschen gebannt, applaudieren manchmal. Prof. Franz Josef Radermacher spricht beim Bauern- und Landvolktag vor Besuchern, die es gewohnt sind, im Denken auch neue Wege zu beschreiten. Der ehemalige österreichische Vizekanzler Dr. Josef Riegler war hier schon zu Gast, auch der "Papst" der österreichischen Dorferneuerung, der ehemalige Steinbacher Bürgermeister Karl Sieghartsleitner, oder Alois Glück, ehemals Vordenker der CSU.

Der Professor ist aber kein Revoluzzer. Er verteidigt etwa die deutsche Automobilindustrie gegen zu strenge Abgasnormen. Franz Josef Radermacher, 56, Professor für Informatik in Ulm und Leiter des "Forschungsinstituts für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung" ist fast ein Universalgelehrter. Sein Forschungsgebiet ist die künstliche Intelligenz oder die Frage, wie der Superorganismus Menschheit in Balance mit seinen Ressourcen kommen kann. Radermacher war Professor an vielen Orten in Deutschland, auch in Passau. Damals hat er auch diese Ecke Oberbayerns kennen- und schätzen gelernt, hier zwischen Inn und Salzach. Er nennt das "die eigentlich schönste Zeit meines Lebens".

Und Radermacher hat die Globalisierung studiert. Er ist nicht nur Wissenschaftler, sondern außerdem Präsident des Bundesverbands für Wirtschaftsförderung, Mitglied der wissenschaftlichen Beiräte beim Bundesverkehrsministerium, bei der Landesregierung BadenWürttemberg, Vorsitzender des wirtschaftspolitischen Beirates der Kärntner Landesregierung, Mitglied im Club of Rome oder Mitglied im Deutschen Nationalkomitee der Unesco für die Weltdekade "Bildung für nachhaltige Entwicklung" 2005 - 2014, kurz, er ist ein Mitglied der geistigen Elite.

Vor allem ist Radermacher aber ein begnadeter Anwalt einer Idee, die sich vorgenommen hat, die Welt zu verändern: der Initiative für einen "Global Marshall Plan", die sich sogar schon bis zur Bundeskanzlerin durchgesprochen hat. Dahinter verbirgt sich als Gründer eine Gruppe von Honoratioren, die Radermacher, sein Freund Josef Riegler, der frühere österreichische Vizekanzler aus der konservativen ÖVP, und Frithjof Finkbeiner, einem Augsburger Unternehmer, vor drei Jahren um sich geschart haben, um für mehr Gerechtigkeit auf der Welt zu streiten.

Das Konzept erscheint einfach, bestechend einfach: So wie einst die amerikanische Regierung mit dem Marshall-Plan die Amerikaner dem kriegszerstörten Europa wieder auf die Beine geholfen haben, sollen jetzt die reichen Staaten den Ärmsten auf diesem Planeten finanzieren, was ihnen die Länder der Welt ohnehin längst versprochen haben: die Millenniumsziele der Vereinten Nationen. 191 Staaten haben darin versprochen, bis zum Jahr 2015 ("Das sind nur noch sieben Jahre."), unter anderem jedem Kind auf der Welt eine volle Schulbildung zu gewähren. Das würde weltweit nur 100 Milliarden Euro kosten, hat Radermacher ausgerechnet. Ein Betrag, der alleine für die "Heimatsicherheit" nach dem 11. September 2001 jährlich ausgegeben wird. "Die Hilfe für die Ärmsten wäre da wichtiger", Hilfe für die Ärmsten

sagt der Professor. Aber woher soll das Geld kommen?

Da haben die Marshall-Planer eine Antwort: Einmal aus den Staatshaushalten der reichen Länder. Die haben nämlich versprochen, 0,7 Prozent ihres Bruttoinlandprodukts für Entwicklungshilfe aufzuwenden. Etwa die USA, so rechnet Radermacher vor, sind derzeit jedoch nur bei 0,13 Prozent. Zusätzliche Einnahmen soll eine 0,5-prozentige Steuer auf globale Transaktionen bringen und eine 0,01-prozentige Abgabe auf globale Finanztransaktionen, eine Art globaler Mehrwertsteuer auf niedrigstem Niveau. "Aber dagegen sträuben sich die Großen des weltweiten Finanzsystems mit Händen und Füßen", Globale Mehrwertsteuer

kritisiert Radermacher. Die Einnahmen sollen dem Ausbau von Infrastruktur oder Gesundheitswesen in ärmeren Ländern dienen.

Als Gegenleistung sollen die Entwicklungsländer sich zur Einhaltung von sozialen und ökologischen Mindeststandards verpflichten, damit im globalen Wettbewerb nicht länger die schrankenlose Ausbeutung billiger Arbeitskräfte und Umweltzerstörung belohnt werden. Dann würden die Reichen von dem Wohlverhalten der Armen profitieren, und die Menschen in den ärmeren Ländern könnten auf Sklavenarbeit, Ausbeutung und Kinderarbeit verzichten. "Wir müssen den Ärmsten auf der Welt helfen, um uns selbst zu helfen", ist das Kredo. Umsetzen soll das die Welthandelsorganisation in Genf, WTO, früher Gatt, die jetzt schon Weltstandards setzt, bisher aber nur zu Gunsten der Großen in der Weltwirtschaft, konstatiert Radermacher.

Auf diese Weise, durch eine "weltweite ökosoziale Marktwirtschaft", sei die "Ressourcendiktatur" der Reichen zu vermeiden, meint Radermacher und beruft sich auf das "Modell Europa": Wir gewähren Beitrittsländern finanzielle Hilfen, dafür fordern wir die Einhaltung von Regeln, warum sollte das nicht auch weltweit möglich sein?"

Das entspricht im Kern dem, was auch die Globalisierungskritiker von Attac seit Jahren fordern. Doch das ficht den Professor nicht an. Für ihn ist es ein Gebot der Vernunft, für eine gerechtere Welt zu sorgen. Auch wenn er die Chancen dazu bis 2050 mit nur 35 Prozent

angibt. Dagegen rechnet er zu 50 Prozent mit der Brasilianisierung der Gesellschaft. Aber das ficht ihn auch in der Diskussion nicht an, in der seine positive Haltung zur deutschen Automobilindustrie angesprochen wird: "In einer Welt, in der alles verkorkst ist, kann man nicht an allen Stellen das Richtige tun."

Radermacher hat schon viele Mitstreiter. Sogar die ostdeutschen Ministerpräsidenten Matthias Platzeck, SPD, und Dieter Althaus, CDU, haben das Manifest unterschrieben. Und alle österreichischen Bundesländer sind mit von der Partie, auch der ehemalige EU-Agrarkommissar Franz Fischler.

In seiner unkonventionellen Art gelingt es ihm, diese klassischen Anliegen der Linken auch in Kreisen des konservativen Bürgertums zu verbreiten. So erklärt er im Jahr gut 200 Mal sein Programm vor dem verschiedensten Publikum. So eben auch beim Bauern- und Landvolktag im Landkreis Altötting. Aber der genießt seit den Zeiten Sepp Rottenaichers, des ehemaligen Umweltbeauftragten der Diözese Passau, einen über den Landkreis Altötting hinausreichenden guten Ruf.

So bittet er auch hier seine Zuhörer um Unterstützung. Die überreichen ihm einen 200- Euro-Scheck, gesammelt von den Zuhörern des Abends. Und er gibt ihnen auch praktische Die Kinder vorbereiten

Tipps mit auf den Weg. "Sie müssen ihre Kinder auf die kommenden 60 bis 70 Jahre vorbereiten." Und, "Sie müssen sich Zeit für ihre Kinder nehmen und sie ausbildungsmäßig vorbereiten. Mit Wissen und Können können sie sich durchsetzen und in starke Rollen kommen. Denn die Welt wird von den Gewinnern verändert. Nicht von den Verlierern."

Und Radermacher ruft seine Zuhörer auf, hier ganz Mathematiker, die Anderen zu überzeugen. Wenn es 16 Aktiven gelingt, jedes halbe Jahr zwei weitere zu überzeugen, die es dann genauso halten, "dann wäre in weniger als 15 Jahren die gesamte Menschheit gewonnen", rechnet der Professor vor.